

Eidgenossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **40=60 (1894)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen solchen in der Ausbildung derer, welche sie zu führen berufen seien. Wenn man den Werkzeugen, mit welchen der Mensch seine physischen Organe für den Kampf verstärkt, den Namen Waffe beilege, so dürfe man wohl auch nicht anstehen, der Schrift, insofern sie der Entfaltung der geistigen Thätigkeit in Bezug auf den Kampf dient, den Namen einer geistigen Waffe beizulegen. Mit der Bewaffung des Geistes durch die Schrift stehe man aber heute noch auf dem gleichen Standpunkt, den man schon vor Jahrhunderten eingenommen habe, obwohl in der Stenographie eine verbesserte geistige Waffe vorhanden sei. In dem Übergang von der bisher gebräuchlichen Kurrentschrift zur Stenographie würde sich ein ebensolcher Fortschritt kundgeben, als er in dem Übergang von den alten glatten Musketen zu den jetzt gebräuchlichen Feuerwaffen sich vollzogen hat. Das bürgerliche Sprichwort: „Zeit ist Geld“ heisst beim Soldaten: „Zeit ist Blut“. Das was mit der Kurrentschrift geleistet wird, kann mittelst der Stenographie in viel kürzerer Zeit ebenso gut, ja in den meisten Fällen besser erreicht werden; „Ökonomie der Kräfte“ ist aber ein in militärischen Kreisen sehr gewichtiges Wort. Über die Verwendung der Stenographie im Militärleben wird freilich mancher ungläubig den Kopf schütteln; allein das Kopfschütteln über eine neue Einrichtung ist eine alte, auf das Trägheitsmoment des Menschen basierte Gewohnheit!

Dass die Stenographie in den Heeren jene Verbreitung und Verwendung noch nicht gefunden habe, welche sie verdiene, kann nach Ansicht des Verfassers der vorliegenden Broschüre nur darin gefunden werden, dass geistige Fähigkeiten und Vorzüge in den Heeren noch nicht ihre vollberechtigte Würdigung gefunden haben und dass man den Mangel derselben durch erhöhte körperliche und moralische Leistungen ersetzen zu können vermeint.

Zur Einführung im deutschen Heere empfiehlt der Verfasser das Gabelsberger'sche Stenographie-System, weil die Gabelsberger'sche Schrift auch unter den schwierigsten Verhältnissen noch angewendet werden könne, was bezüglich der übrigen noch in Frage kommenden Systeme nicht unbedingt der Fall sei.

Mit Bezug auf die Frage, in welchem Grade soll die Stenographie im Heere geübt werden, sagt der Verfasser: Stümper schaden der Stenographie ebenso wie die Halbwisser der Wissenschaft; der Offizier soll nicht nur die Korrespondenzschrift, sondern auch die Debattenschrift vollkommen und geläufig kennen, für den zu Schreibgeschäften verwendeten Unteroffizier soll die Korrespondenzschrift genügen.

Der Verfasser behandelt sodann die Vorschläge für die Einführung der Stenographie in das Heer. Als ein langsam aber sicher zum Ziele führenden Weg behufs Verallgemeinerung der Kenntnis der Stenographie in Offizierskreisen dürfte der Unterricht in dieser Kunst an allen Mittelschulen sich erweisen, da sehr viele Offiziersaspiranten vor ihrem Eintritt in das Heer eine solche Anstalt besuchen; die Stenographie müsste an den Mittelschulen ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand werden; die einjährig Freiwilligen hätten eine Prüfung aus der Stenographie abzulegen; die Stenographie wäre in das Unterrichtsprogramm der Kriegsakademien und Kriegsschulen aufzunehmen.

Der Verfasser hat es meisterhaft verstanden, durch eine grosse Anzahl schlagender Thatsachen festzustellen, welch' enorme Wichtigkeit die Stenographie für das Heerwesen im Frieden wie im Kriege hat, wie viel Zeit, Mühe und sogar Blut erspart werden könnte, wenn man in militärischen Kreisen der Stenographie die gebührende Beachtung schenken würde! Die Broschüre verdient wegen ihres gediegenen Inhaltes die vollste Beachtung jedes denkenden Militärs! C. S.

Eidgenossenschaft.

— (Beförderungen.) Herr Johann Schiesser, von und in Glarus, Oberlieutenant der Festungsartillerie, Compagnie Nr. I, wird zum Hauptmann der Festungsartillerie befördert.

Zum Kommandanten des Infanterieregimentes Nr. 2, Auszug, wird Herr Ernst Decollogny, in Lausanne, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstlieutenant der Infanterie ernannt.

Herr Infanteriemajor Louis Colombi, in Bellinzona, wird zum Oberstlieutenant befördert.

— (Als Schiedsrichter zum Truppenzusammenzug 1894) wurden bezeichnet die Herren Oberst-Divisionäre Rudolf Müller und David; Generalstabsoberst Weber, Kavallerieoberst Gugelmann und Artillerieoberst Turetini.

— (Militärverwaltung.) Für das neukreierte Verpflegungs- und Magazinbureau des Oberkriegskommissariats werden folgende Stellen zur freien Bewerbung ausgeschrieben: 1) die Stelle eines Bureauchefs mit einer Jahresbesoldung von 4500 bis 5000 Fr.; 2) die Stellen von zwei Verpflegungs- und Magazinbeamten mit einer Jahresbesoldung von je 3500 bis 4000 Fr. Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen bis zum 23. Juli schriftlich einzureichen.

— (Als Bezeichnung für die Entfernungsschätzer) der Infanterie wird ein Stern ohne Kreuz von ungefähr 15 mm Durchmesser, für die Füsiliere aus Weissmetall, für die Schützen vergoldet, anzubringen am linken Ärmelaufschlag, angenommen.

— V. Division. (Die II. Rekrutenschule) hat am 17. Juli den Ausmarsch angetreten. Dieser geht Dienstag von Aarau über den Bözberg nach Villigen, Mittwoch nach Windisch, Donnerstag zurück nach Aarau. Wie gewohnt wird eine Anzahl Gefechtsübungen mit dem Ausmarsch verbunden. Mittwoch und Donnerstag begleitete der Inspektor (Herr Oberst-Brigadier Gutzwiller) den Ausmarsch.

— (Befestigungen von St. Maurice.) Die Liegenschaftserwerbungen der Eidgenossenschaft im Gebiet der Gemeinde Lavey-Morcles zum Bau der Forts von Dailly und Savatan wollte der Käufer mit 200,000 Fr. bezahlen. Da der Veräußerer sich weigerte, darauf einzutreten, musste die eidg. Expropriations-Kommission einschreiten. Sie sprach zu Ungunsten der Gemeinde und der Bund wird die Erwerbungen bezahlen mit 174,870 Fr. und einem Zins von 4%, berechnet vom 3. November 1892.

(Vaterl.)

— Thun. (Brandschaden.) Die vorgenannte Zeitung meldet: Aus noch unbekannter Ursache fing in der Nacht vom Sonntag auf Montag (15.—16. d. M.) das Fouragemagazin der Pferderegieanstalt Thun Feuer und brannte nieder. Das Gebäude der Pferderegieanstalt konnte durch Bespritzen mit Wasser gerettet werden. Für die Eidgenossenschaft entsteht kein Schaden, da sowohl die Vorräte als die Gebäude versichert waren. Es ist sofort eine Untersuchung über die Ursache des Brandes eingeleitet worden; man vermutet Brandstiftung.

— Zug. (Über die alte Kaserne) schreibt das Volksblatt: „Es ist für die Stadt Zug ein Glück zu nennen, dass der Umbau der alten Kaserne nicht länger verzögert worden ist. Bei dem Herausreißen einzelner Bodenstellen und Unterzüge zeigten sich so baufällige, vermoderte und verfaulte Partien am Holzwerke, dass binnen kurzem bei nur etwelcher Bodenbelastung ein Einsturz hätte erfolgen müssen. Namenloses Unglück und eine kolossale Verantwortung würden daraus entstanden sein.“ Wir fügen bei: Die Kaserne in Zug war ein thurmhohes Gebäude mit ganz enger Stiege. Obgleich letztere eine Rettung bei entstehendem Feuer unmöglich gemacht hätte, musste die Kaserne bei Wiederholungskursen oft für Unterbringung der Truppen benutzt werden.

Ausland.

Deutschland. (Von der preussischen Kriegsakademie.) Die Vorträge an der Kriegs-Akademie fanden mit dem letzten Juni ihren Abschluss und werden erst mit Beginn des Oktobers wieder aufgenommen. Es waren vom Oktober des Vorjahres bis jetzt im Ganzen 324 Offiziere zur Kriegs-Akademie kommandiert, und zwar im ersten Coetus 112 (einschliesslich 4 Hospitanten), von denen 63 der Infanterie, 11 der Kavallerie, 25 der Feldartillerie, 3 der Fussartillerie, 5 dem Ingenieurkorps und den Eisenbahnregimentern und 1 dem 1. Seebataillon angehörten. Der zweite Coetus war von 104 Offizieren besucht; es entfielen hievon 62 auf die Infanterie, 12 auf die Kavallerie, 23 auf die Feld- und Fussartillerie, 7 auf das Ingenieurkorps. Der dritte Coetus zählte 108 Offiziere, und zwar 71 der Infanterie, 11 der Kavallerie, 18 der Feld- und Fussartillerie und 5 des Ingenieurkorps. Während die Offiziere der beiden ersten Coeten, ausgenommen diejenigen, die zu Sprachstudien ins Ausland beurlaubt werden, für die Monate Juli, August und September zu anderen als der eigenen Waffengattung kommandiert werden, um bei diesen die Herbstübungen mitzumachen, kehren die Offiziere des dritten Coetus nach Beendigung ihrer Studien und Ablegung des Schlussexamens zu den Truppenteilen zurück, denen sie angehören. Zuvor aber haben diese noch an einer Generalstabs-Übungsreise teilzunehmen, die am 1. Juli beginnt und die Dauer von vierzehn Tagen in Anspruch nimmt.

(Reichswehr.)

Deutschland. (Der Dowe'sche Panzer in München.) Die „M. N. N.“ schreiben: Nun ist auch uns Münchnern Gelegenheit geboten, den vielbesproche-

nen Dowe'schen Panzer mit eigenen Augen zu sehen und zu bewundern. Man wird sich noch deutlich erinnern, dass man anfänglich die Erfindung eines kugelsicheren Panzers, der auch der Durchschlagskraft moderner Militärgeschosse Stand zu halten vermag, für ein Phantasiegebilde oder einen schlechten Witz hielt. Herr Dowe aus Mannheim hat es aber bekanntlich nicht bei theoretischen Erörterungen belassen, sondern auch mit einem argumentum ad hominem den Wert seiner Erfindung dargethan. Er hat sich unter allgemeiner Bewunderung mit seinem Panzer in verschiedenen Städten Deutschlands den Geschossen aus Militärgewehren ausgesetzt und siegreich Stand gehalten. Herr Dowe ist in Begleitung der beiden amerikanischen Kunstschützen Martin und Western hier eingetroffen und giebt in den Blumensälen Vorstellungen. Gestern Nachmittag vereinigte sich in dem Saal des Etablissements eine zahlreiche Gesellschaft, welche Herr Dowe zu einer Privatvorstellung eingeladen hatte. Was man hier zu sehen bekam, war wirklich erstaunlich. Zunächst bewiesen die beiden amerikanischen Schützen eine verblüffende Kunstfertigkeit und Sicherheit. Einzelne Nummern wurden mit rauschendem Beifall begleitet. Unter allgemeiner Spannung des Publikums wurden dann die Vorbereitungen zu den Schiessübungen auf den kugelsicheren Panzer getroffen. Herr Kunstschütze Martin trat mit einem deutschen Militärgewehr Muster 1888 auf und lud es mit Original-Militärpatronen. Um die Durchschlagskraft der Geschosse zu zeigen, wurde ein 80 cm langer massiver Eichblock durchschossen. An der Vorder- und Rückseite des Blockes war ein weisses Papier angebracht, um dem Publikum die Durchbohrung des Holzes zu beweisen. Alsdann stellte sich Herr Dowe in schwarzem Salomanzug dem Schützen gegenüber, hielt seinen Panzer vor die Brust. Der Kollege des Schützen, Herr Western, hielt mit der Hand eine kleine Scheibe vor, auf welche nun ein mörderisches Feuer mit dem Repetiergewehr eröffnet wurde. Herr Dowe wurde bei den einzelnen Schüssen lediglich leicht nach rückwärts gestossen. Die Kugeln selbst zersplitterten ohne sichtbare äussere Zeichen im Panzer. Hierauf zeigte Herr Dowe den nur neun Pfund wiegenden Panzer dem Publikum vor. Die mit schwarzem Stoff überzogene Vorderseite zeigte die Löcher der eingedrungenen Geschosse, die weiss drapierte Rückseite war vollständig intakt. Die Anwesenden gaben ihrer Anerkennung für den Erfinder durch eine lebhafteste Ovation Ausdruck. Voraussichtlich dürften die Vorstellungen sowohl mit Rücksicht auf die geradezu eminenten Leistungen der Kunstschützen, als auf die geniale Erfindung Dowe's einen ausserordentlichen Besuch zu verzeichnen haben. — In dem Schaufenster der Werner'schen Musikalienhandlung sind zwei prächtige Pistolen ausgestellt, Geschenke, welche Herr Kapitän Martin von dem Prinzen von Wales und dem russischen Botschafter in Berlin, dem Grafen Schuwalow, erhielt.

Griechenland. (Unter dem Titel: Ein Charakterbild) bringen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Darstellung, welche, wenn sie richtig ist, die Darstellungen, die vor 30 Jahren About über die Verhältnisse Griechenlands und das Zusammenarbeiten von Truppen mit den Räuberbanden bestätigen würden. Vorgeranntes Blatt (in Nr. 285) berichtet:

„Ein Prozess, welcher kürzlich vor dem Schwurgerichte in Athen verhandelt wurde, illustriert besser als hunderte politischer Reden und volkswirtschaftlicher Abhandlungen die landesüblichen Verhältnisse in Griechenland. Man kann bei diesem Prozesse nicht einmal von einem Panama oder auch nur von einem Panamio sprechen; denn die Sache hat in Athen selbst weder gesellschaftlich noch im Königreich politisch sonderliches